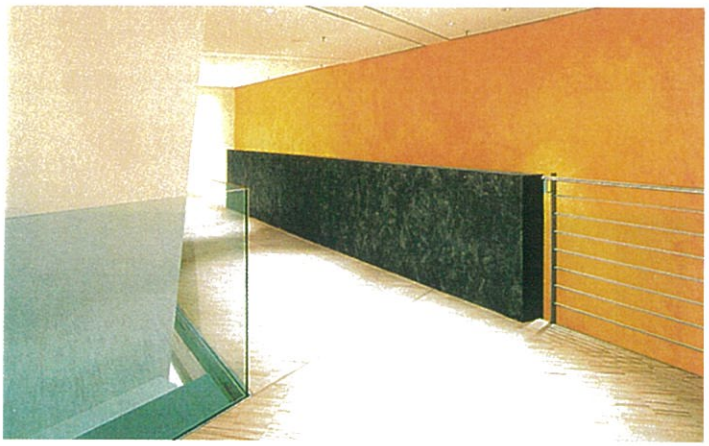
Schauspielhaus in Mainz

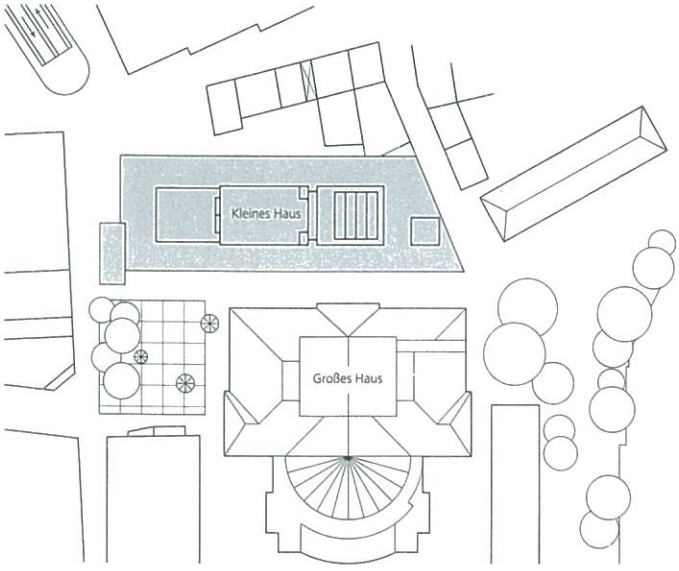
Alles Theater

Tagsüber dringt Tageslicht durch den Kegel in die darunterliegenden Proberäume für Chor und Orchester. Nachts dringt Kunstlicht von innen nach außen und illuminiert den Theatervorplatz

Architekten: möbius-architekten, seit April 1997: schoyerer möbius architekten, Mainz, Klaus Möbius †
Projektleitung: Ralf Braun mit Michael Schick
Mitarbeiter: Paul Kneip, Bardo Kleinschmirr, Jörg Padouch, Bettina Stellwagen, Antje Borgstede, Joachim Heinz, Thomas Hille, Uwe Licht
Fotos: Gerhard Kassner, Berlin
Text: Enrico Santifaller, Frankfurt



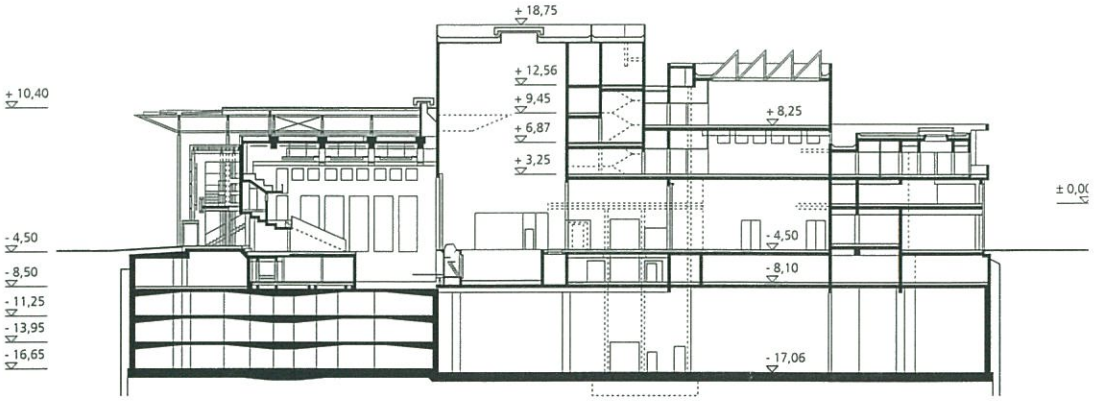
Innen und außen, außen wie innen, der Himmel im Saale und die Bühne unterm Himmel: Die Welt als Inszenierung, die Stadt vor allem, und die Bühne liefert dazu nur die gängige Kulisse?
Klaus Möbius war vor die nicht einfache Aufgabe gestellt, die richtige Form für das letzte Theater zu finden, das in diesem Jahrhundert in Deutschland gebaut wird. Nicht einfach wohl auch deswegen, weil die im immer härteren Verteilungskampf öffentlicher Gelder auf Subventionen angewiesene Kultur allerorten den Kürzeren zieht, weil im zunehmend virtuellen Zeitalter die Rolle des Theaters nicht definiert wird, weil Theater nicht mehr Schillers »moralische Anstalt«, aber auch nur in Ausnahmefällen Ort bürgerlichen Repräsentierens ist, wo auf den Brettern, die höchstens noch beim Musical die Welt bedeuten, weder Theodizee, noch Klassenkampf stattfinden.
Darüber hinaus stiegen die Ansprüche der Auftraggeber an Variabilität und Bühnentechnik. 1987 trat die rheinland-pfälzische Landesregierung mit dem Beschluß in die Öffentlichkeit, das städtische Theater in Mainz, das nach den Plänen des großherzoglichen Oberbaudirektors Georg Moller zwischen 1829 und 1831 errichtete, inzwischen mehrmals umgebaute und dringend sanierungsbedürftige »Große Haus« zum Staatstheater zu erheben. Nach einem Gutachten zur Ermittlung des Raumbedarfs lobten Landesregierung und Stadt einen internationalen Wettbewerb aus, bei dem das Büro AS-Plan mit Klaus Möbius als Partner den 1. Preis erringen konnte. Möbius bearbeitete den Auftrag im eigenen Büro weiter.
Die Jury unter Vorsitz von Wilhelm Kücker (München) überzeugte die städtebauliche Anordnung und die denkmalpflegerischen Aspekte des Entwurfes, darüber hinaus wurde seine Flexibilität gelobt. Die sollte sich wenig später als »Schlüsselqualifikation« herausstellen: Nach einem Intendantenwechsel wurde das Raumprogramm völlig neu definiert, eine Vollbühne mit Bühnenturm und Schnürboden gefordert, und außerdem sollte der Neubau mit Werkstätten, Proben- und Kulissenräumen für den Moller-Bau ergänzt werden. Die ursprünglich angenommene Kubatur von 30 000 m³ verdoppelte sich, später kam noch eine Tiefgarage hinzu. Da die Grundstücksgröße gerade mal 2 400 m² betrug, stecken rund zwei Drittel des auf insgesamt 95 000 m³ angewachsenen Bauvolumens unter der Erde.
Die drei ineinandergeschobenen Kuben des kleinen Hauses schließen nun den Block auf der Nordseite des alten Theaterbaus, geben diesem den nötigen stadträumlichen Halt und sind mit ihm im 1. OG durch eine Glasbrücke verbunden. Der steinerne Kubus, verkleidet mit einem grüngrauen Sandstein, nimmt die Länge des Moller-Baus auf. An das westliche Ende, dort wo sich ein gläserner Kubus anschließt stellt Möbius den weißen verputzten Bühnenturm ein.
Durch den Wechsel des Materials sind die Funktionen auch von außen ablesbar: steinern die Bühnentechnik, gläsern das von einem transluzenten Dach bedeckte Foyer. Die Sonderfunktion der eingestellten Kassenbox am neu gestalteten Tritonplatz verdeutlicht eine Verkleidung aus Alublech.
Spektakulär ist das ins Foyer eingeschriebene, weiß verputzte Zuschauerhaus, das innen mit dem gleichen Sandstein wie an der Außenfassade verkleidet ist. Klaus Möbius sagte bei der Grundsteinlegung, der



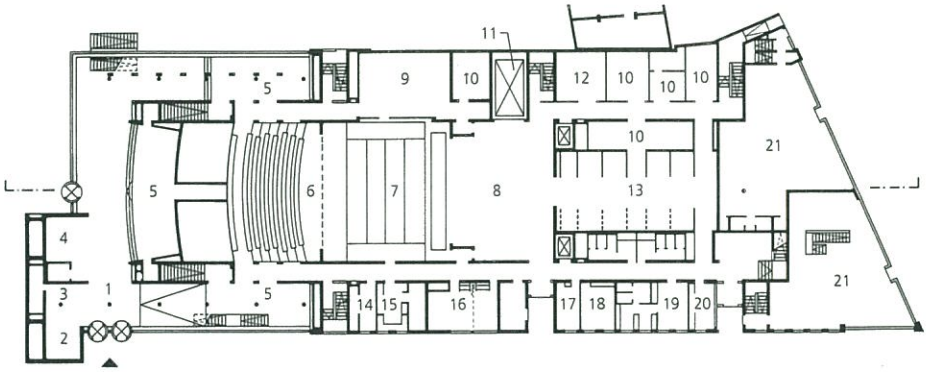
Lageplan
M. 1 : 1750

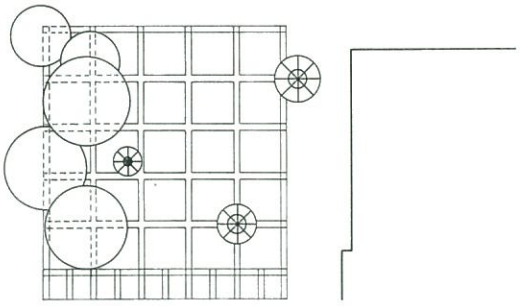
Der eingestellte, weiß verputzte Zuschauerraum soll an das berühmte Teatro Classico in Vicenza erinnern

Zuschauerraum solle an Palladios berühmtes Teatro Classico in Vicenza erinnern. Der Raum wirkt wie ein italienischer Platz, die Galerien wie Balkone, und die hinter schwarzen Lochgittern angebrachten Punktstrahler an der blau gestrichenen Decke wie ein Sternenhimmel. Das bewußt gestaltete Wechselspiel von innen und außen wird noch gesteigert in den Fenstern der Galerien und in den weiß verputzten Scheinfassaden hinter der transparenten Haut des Foyers. Die Grenzen verschwimmen, werden undeutlich: Was ist noch Theater? Das Geschehen auf der Bühne, im Zuschauerraum, im Foyer oder in den kleinen Gassen rund um das Gebäude? Alles Theater?
Noch verstärkt wird dieses Gefühl des Sich-Auflösens durch die ebenerdige Bühne, auf die man nicht nur mit dem Lastwagen fahren kann, sondern die von der traditionellen Guckkastenbühne bis zur Raumbühne mit Arenabestuhlung alle Variationen zuläßt. Zusätzlich können die Galerien in das Theaterspiel mit einbezogen werden oder als Zuschauerlogen dienen. Die Verbindung zwischen innen und außen findet sich auf den Tritonplatz, der nun wieder seine ursprüngliche Größe mißt, diesmal in die vertikale Achse gedreht, noch einmal wieder: Zwei steil aufragende Glaskegel geben nicht nur den darunter liegenden Proberäumen für Chor und Orchester tagsüber natürliches Licht, sondern beleuchten abends den Platz. In den Proberäumen können kleine öffentliche Konzerte stattfinden, der Platz soll gelegentlich für Freilichtaufführungen, die übrige Zeit als Straßencafé dienen.
Klaus Möbius, der im Oktober 1996, genau ein Jahr vor der Eröffnung des Schauspiels, verstarb, hat ein bewußt städtisches Gebäude geschaffen. Im Osten, wo im Erdgeschoß gegenüber der alten Universität zwei Ladengeschäfte untergebracht sind, verhält sich der Längsriegel angenehm zurückhaltend, ebenso im Süden vis à vis zum Moller-Bau. Im Westen, dort wo der Bau Platz genug hat, sich zu entfalten, öffnet er sich – unterstützt von der wuchtigen Konstruktion des Flugdaches – mit einer expressiven Geste der Stadt. Hermetik und Transparenz, Konzentration und Öffnung, Verdichtung und Expression, Grenzen ziehend, Räume schaffend, um sie im künstlerischen Prozeß wieder aufzulösen: Ein Gebäude, das mitspielt im städtischen Theater.



Längsschnitt
M. 1 : 750





Legende

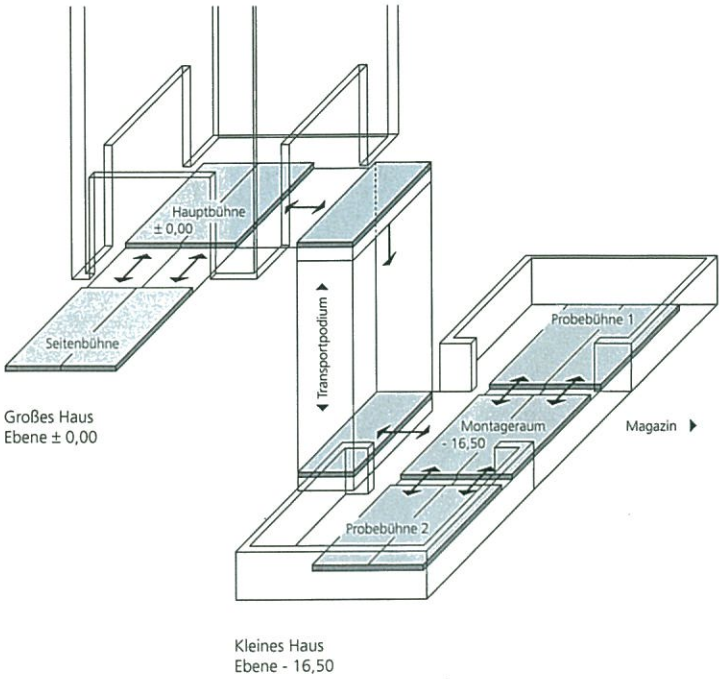
1 Haupteingang
2 Kasse Abrechnung
3 Abendkasse
4 Besuchergarderobe
5 Pausenfoyer
6 Zuschauerraum
7 Bühne
8 Hinterbühne
9 Seitenbühne
10 Lager
11 Kulissenaufzug
12 Technik, Beleuchtung
13 Kulissen
14 Sanitätsraum
15 Requisite
16 Besprechungsraum
17 Dekowerkstatt
18 Theatermeister
19 Aufenthaltsraum Technik
20 Pförtner
21 Laden

Ebene - 4,50
M. 1 : 750

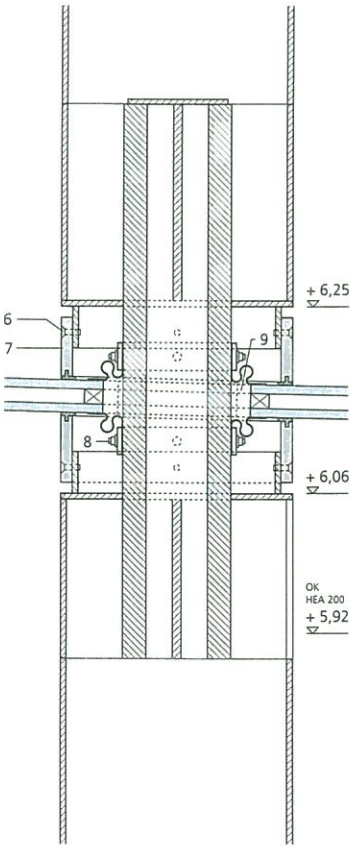
Weiß verputzte Scheinfassaden hinter der transparenten Haut des Foyers

Nach einem Intendantenwechsel wurde auch das Raumprogramm neu definiert. Eine Vollbühne mit Bühnenturm und Schnürboden ...

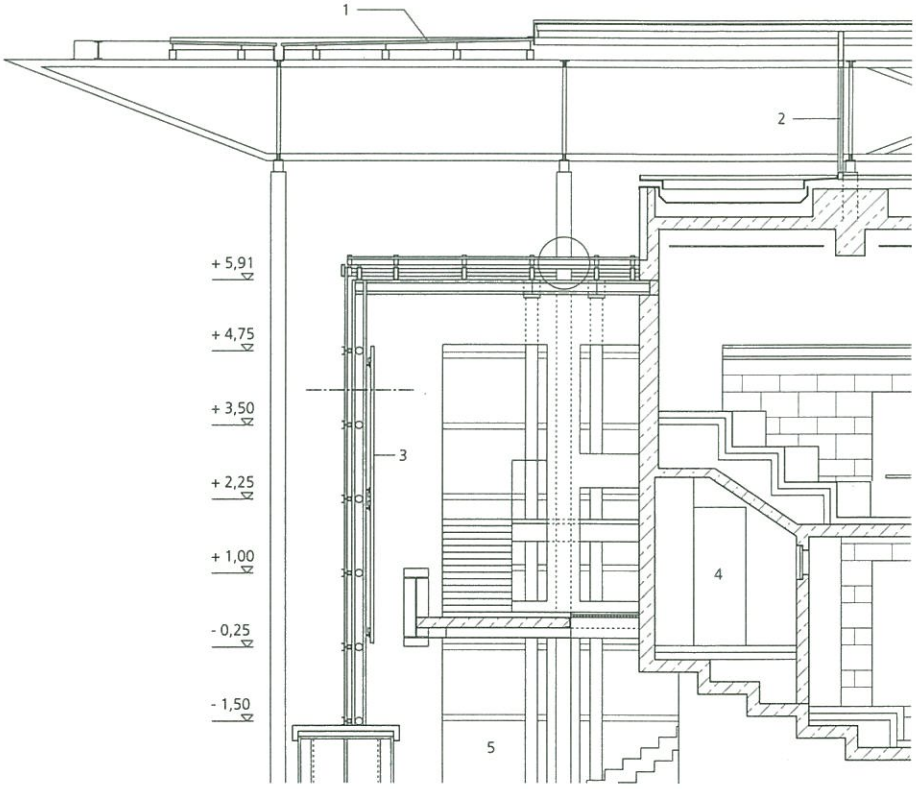
... Werkstätten, Proben- wie Kulissenräumen



Funktionsschema Wagenbühne

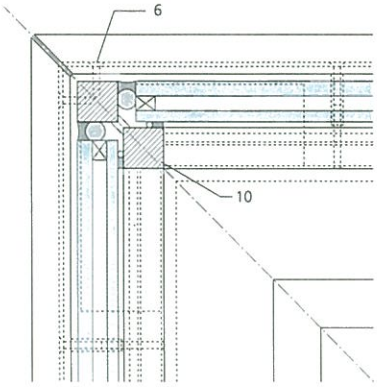


Vertikalschnitt
Rundsäule durch Glasdach
M. 1 : 7,5



Teilschnitt
M. 1 : 125

Das Foyer ist von einem sehr leichten transparenten Dach gedeckt



Horizontalschnitt Ganzglasecke
M. 1 : 7,5

Legende

1 Glasdach
2 Verglasung Zentrale
3 Sonnenschutz
4 Projektorraum
5 Pausenfoyer
6 Senkschraube M 6 x 20
7 Alu- Sonderprofil, gebogen
8 Schweißbolzen M 6 x 15
9 Mögliche Bewegung der Scheibe
10 Vierkant 30 x 30